

# Bim Chlapperläubli umenand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Landlönig Fähler im Bärndütsch

No lieber sieg i: stadtlöuffig Fähler. Ds Bärndütsch wird drum am meischte vom Papyr us verdorbe, u das gits i größere Hülle i der Stadt. Aber mit der vile Bildig wird si das mit der Zyt ussäbne; me mueß nume lose, wie gebildet üfi Pureuebe uf de landwirtschaftliche Schule lehre bärndütsch rede.

Mir wei grad vo Afang a zuegäh, daß Schriftdütsch u guets Bärndütsch läng Stück wyt nid sicher usgmarchet sy. Das chunnt derwo här, daß mer ohni etshenti Wort nid wyt chäme. „Mundart“ — so het me mi bschuelet, syg sälber nid Mundart. Nichtig, mir säge ja Mu, nid Mund. Höchschtes no „Mündsch“ (wo derfür snerzht im Rydh usse het „Mäulchen“ gheißt). Aber es geit nit guet, ohni daß mir o öppen einisch „Mundart“ säge, wo me üfi Landsprach vo der Schriftsprach wott underscheide. U so hei mer gwüß uf bärndütsch sogar das Wort Heimatt nötig. We scho der Heimattschuß o ds Bärndütsch möcht vor em Schriftdütsche halfe bewahre — deßitwäge ischt das Wort „Heimattschuß“ sälber glych nid Mundart. U so isch es no mit mängem. Es git o i der Sprach Importuar, wo me halt brucht. Nähmet „Wirtschaft“, das ischt uf Schwyzdütsch es Wirtshus, aber uf Schriftdütsch isch es no mänergattig anders, wo mir halt o bruche: Landwirtschaft, Staatswirtschaftskommission, Volkswirtschaftsdepartemant, Chriegswirtschaftsamt, Wirtschaftsartikel — lutter Wirtschafte ohne e Taffäre vor em Hus. Settegi Wörter lige z'tromfig uber der March, u mir chöme nid druber ewäg, mir müesse se usha u bruche, o we mer is he fesch vorgnoh, nume chächs u währschaffs Bärndütsch z'rede. U wenn eine de no im Grobe Rat ischt, de isch er sowiso uf „haub u haub“ ggshuelet.

Aber es git mängs Papyrigs, wo gwüß nid nötig wärt. Füra isch es eso, daß d'Mundart allergattig Umdertütsche macht u für jedes äytra Tönli oder Schättele o-n-es äytra Wort

parat het. Das ischt de i der Schriftsprach mängisch vil simplier; grob u gradane bruucht sie en einzige Lärme für alls Mügliche. U de sy mer z'fuul, für der eigele Spur nahzga, u mer ygge die vil eifacheri Müßig vom Schriftdütsch nache. So versimpelt d'Mundart, wird eifacher u graduse: eifältiger.

Mir sy hic z'Bärn, gället. Aber passet uf, wie mäunge u wie mängi scho seit: „i u Bärn“. Mir reife u f'Ziri... aber nimme lang: meishtes geits jetz „nach“ Züri, eso steits ja trucht uf em Billet, also! U das „nach“ friht bi länsem alls andere-n-uf: ga Thun use, uf Basel abe, uf Bälp übere, ga Luzärn hne, i Zura hindere, ga Straßburg use, hurti uf Fryberg däre. Das het alls e Sinn, me ghesht der Wäg, me seit, obs obfi göng oder nidfi, ob wyt ober nid, ob i ds offene Land oder i ds Gägeitel, u me seit o grad, was vorse u was hindesür ischt. Aber am Schalter bruucht me das alls nid, u will o ds Papyrdütsch vo üs nid wott ha, daß mer is ds Land eso bildhaftig vorstelle, so fahre mer mit all dene syne Nuancen ab u fahre nume no „nach“. Das isch gäbig, u das isch billig; es git da gar e fener geischig Chöschte meh. Dersür sahts de bi länsem a i üsem Sprachspyer armüetele — dänket nume a die vile Sorte „bequem“, wo mir i der Mundart hätte, vom gäbig bis zum chummilig, u wo mir süterli verliere, will mer z'„bequem“ sy, der Umdertütsch. Uebe hätt me gseit: z'ful.

Aber es git o grad ds Widerspiel. Wie i der ganze Grammatik, so ischt d'Schriftsprach mit Hülfsörter vil besser usgstaffiert weder üfi Mundarte. Für die vile Fürwörter welcher, welche, welches; der, die das, kennt ds Schwyzdütsch nume „wo“, u das müesse mer de o no bruche für Ort u Zyt aggäh. E chly viel für eso nes bringts Wörterli. Da mueß me si de nid verwundere, wes isch Mode werde, i der Schriftsprach Stoff z'lehne für d'Mundart z'bläge. Aber lät isch es halt glych. Me seit „Der Wintermantel“,

wo me mueß fürenäh, nid „da“ me mueß fürenäh, u d'Schabe (nid Motte) wo (nid: die) drinn sy. So isch es mit mängem läge Fall u mänger frömdo Form, wo (nid: die) o wi Läs im Pelz vo üfer Mundart (nid: üferer Mundart) hoche. Die uszechtopfe isch rächt e gnietegi Sach. Lieber Krebs us ere Hägle pidel! Wie mäunge Redner het vo der Tapferkeit d'er Altbordere prascht, ohni en Ahnig, wie nötig uf üsem Sprachbode e neue Schwabedrieg wäri, u zwar e Chrieg gäge Schwyzer Feschredner, wo gäng no müesse schwöbele.

Oder loset, wie der Sachbou bi vilne Bärner ascht Schriftdütschele: „Mer wei das sy lah“ (sein lassen). Bärndütsch ischt üfer Kädig: mer wei das lah sy. Uebe het me no derwyl gha, z'säge: „mer wei das undervwäge lah.“ Aber das isch vilne Bärner z'gmüetlech worde. U doch wäts eso schöns Klaffisches Mittelhochdütsch. Aber dertdäre schwygt me ringer. Jiz git ja es anders Tampo der Luft u der Tanz a. U wenn eine i Gusef chunnt, so seit men ihm ehnder „beruehige Se sed“, weber wie alte: „häbit nid Gummer.“

Der Sport het o müesse halfe, üfi Landsprach usz'züchte. Lest Buebe hei agfange „renne“ anstatt springe, u „springe“ für gumpo, u natürl starte u spurte u was weiß i. Henu, jedi Zyt wird u mueß ja Nts abstoße u Neus afeke a der Sprach, u ds Bärndütsch mueß da mitgah, we's wott am Käbe blybe. Es chunnt nume gäng druf a, ob me dermit meh gwinnnt oder meh verliert. Einschwyle ischt d'Bilanaz ehnder die vo-me-ne Usberchouf. Bid emal Hamme wird i dise böse Zyte meh gschekt; üfer Stadtdame wüschte „Schinke“. U de die Hei-schiffi-meufi-Sprach hinderem Ladetisch für, merci! Das müesse mir Bärner üs z'Bärn lah säge, will es bi üs a d'er Schwyzer git, wo nid wei g'chret, aber derfür glyhet wärde, u die hei pärle z'Bärn z'befähle, was erlobts u was verbottes Bärndütsch syg...

Es isch doch eifeltig e stolzi Sach mit däm edle Schwyzerstarn, gället?

Hermann Strüßli.



## Bim Chlapperläubli nmenand

Wie abmacht, sy mer am Samstichig z'Ube bim Wiggu daheim zämecho.

„Bringsch de d'ni o mit“, het er gseit. „Mir wei e Familienabe zäme ha.“

Nid daß d'Mannen öppe nit würdi rede, we sie binenang hoche. Weder we d'Froue derby sy, gett's gäng e chly luter zue. Hungerbar we men über öppis redt, wo sie ageit.

Wo was brichte d'Lüt füra mitenang. Vom Wätter. U gägewärtig isch d'Heizig akut u d'Wällerig. We me chly agwarmer isch, chöme der Hung u d'Chaz u d'Ching a d'Neie. U z'letcht wärde d'Name verhächlet. De wird's uf Froueschte hitzig.

Fersch cha me nid gnue rüehme, was ds Mandli für ne Gueten u Brabe syg. Chunnt's nid öppe vor, daß men öppis het welle bewyse u zletschtamänd vom Gägeitel überzügt isch gsy — vom Gägeitel wo däm, wo me zerscht het bhauptet gha! Froue steden enand a. U we ds Grüehm es Zytli duuret het, schlacht's füra über u de isch ungereneisch a de Mannen aber o gar ke guete Fade meh.

Wo die Froue gäng nid fertig worde sy mit Italiere, ha-n-i wunder gmeint, wie gschyt i syg, wo-n-i das Boubbercheli in es neutrals Fahrwasser abglänt ha. I hätt ringer gschwige. Ds Bechli isch e Strom worde u hätt bimene Haar alles überfchwemmt.

„Was meinisch“, säge-n-i zum Wiggu. Wie chunnt's ächt wie mit der Stimmrächtspetition vo üsne Bärnerfroue?“

Das het hschlage wie ne Bliz i de Hunds tage. Gh wie het d'Frou vom Wiggu der Chifu gestellt.

„Ja, ja; jiz heit der de usgwirtschaftet. Jiz isch de Schluss mit der Männerdiktatur. Jiz säge mir de o öppis zu der Politik. Jiz göh mir de o ga stimme. D'Frou steiht jiz de ghü nümme näbenusse u mueß fesch alls la gfall wie ne rächtlose Fschumpu! Es isch ase höchcht Zyt, daß i der Sach öppis geiht.“

Wy Frou isch da nid prezis der glyche Meinung gyt. „Wt het üs emel scho syt vilne Jahre i mängs la hnerede! Im Arneväse, i den Erziehigsfrage, i der Vormundtschaft u i der Chiltche hei mer emel — we mer is dersür hei — es Rächt, öppis z'fäge. Das isch das, was üs Frouen interassiert. Das lyht üser Art Das isch üfi Bestimmig, üfi natürläch Bestimmig. U schaffe tie mer i männliche Bruf o, we's drufa chunnt u we's nötig isch Weder das paßt nid e so ganz für üs.“

„Abe, we's nötig isch“, chiflet d'Frou vom Wiggu. „We sie n'is chöi bruche. We nid gnue Mannen eme sy! De sy mer guet gnue Weder daß me üs Froue o die politische Rächt

u Pflichte git, das geht dene Herre der Schöpfung z'wyt.“

Der Wiggu isch nid eine vo dene gyt, wo syr Frou Unrächt ta het. „Hesch du nid es paar Bueben u Weitschi zu rächte Mönchen erzoge. Hesch nid zur Hushaltig ghuelt. Sy mer nid sälbänder zu öppis cho. Ghört die ganzi Ruschtig, wo mer da binang hei u ds Erarbestli nid o dir! Isch de das nit? U hättich du das chöme zwägbringe, wo du nid wärsch e Frou gyt un e Muetter! Nume Frou nume Muetter! Eini vo dene vilne, wo weiß u gschpürt, daß es i der Familie äbe uf seien adunnt! Ober meinisch, mir syge nid wie froh, daß es äbe no settigt Froue git, wo nid i de Versammlige dasume hoche — wo daheim zur Sach luege! D'Zyte hei g'änderet. Weder meinisch es wird besser, eme we d'Frou no meh, vo der Familie u d'Muetter no meh vo d' Ching würd ewäg ryhe! Emel i gloubte das nid.“

Der Herrgott u d'Natur hei der Frou ihri blunderi Art gäh. D'Frou isch mit däm Gmüet u däm Berstand usgstaffiert worde, wo sie bruucht für ihri Afgab z'erfülle. Grad e so irie d'Frou isch, syner im Gfuehl, welcher im Gmüet — als guten u liebe Hunsgeischt — so hei mer se gärn u so wei mer se üs u üsne Chinder erhalte.

U mir wei doch zuegä: i mänger Familie het d'Frou z'mündsch so viel z'säge wie der Ma we nid no meh. U das föll so sy, me's nötig isch. Ghädert.